

VORWORT



*Denn das Wort ist wahr,
dass ein Extrem regelmäßig das
entgegengesetzte Extrem auslöst.
Das gilt so beim Wetter,
in unseren Körpern
und erst recht bei den Staaten.*

SOKRATES

Jede extreme Position, ob politisch oder weltanschaulich oder gar religiös, ist letztlich eine Bequemlichkeit des Denkens. Es reizt natürlich die Konsequenz eines solchen Standpunkts, die kompromisslose Haltung.

Aber im Grunde ist das Extreme immer auch einfach – mit dieser Haltung ist es möglich, Grenzen zu ziehen, andere auszuschließen, sich selbst zu bestätigen und vor allem der gedanklichen und rationalen Auseinandersetzung, dem Kompromiss und auch der Kritik an der eigenen Haltung auszuweichen. Ein solches starres Beharren auf seine Meinung, seine politische Überzeugung und auch auf die Allmacht und absolute Wahrheit seines Glaubens macht ein Zusammenleben, ein Neben- oder gar Miteinander nicht möglich.

Mit so einer Konfrontation kann in einer Gemeinschaft nicht funktionieren. Vor allem nicht in einer Gesellschaft wie der Staatsform Demokratie. Dieses basiert auf Respekt und Rücksicht. Und auf Toleranz – was im etymologischen Kern ja »erdulden« bedeutet.

Auch im Zusammenleben unseres Bundes stoßen verschiedene Positionen aufeinander. Manchmal werden diese Ansichten, Meinungen, Ideen von Stil und Form ins Extreme übersteigert. Und entsprechend eingefordert.

Aber in den letzten Jahren ist da viel Entspannung eingetreten – die Vielfalt als Möglichkeit ergibt, etwa auf dem Bundeslager, ein buntes Bild.

Ich freue mich, dass damit sichtbar wird, dass unser Miteinander ein gedankenvolles Miteinander ist. Eines mit Auseinandersetzung und Unterschieden, aber eines mit Respekt.

Also: weiter so auf Gutem Pfad! ■

And:

**bamberg,
oktober 2009**



Der Mann aus Samarien weiß sofort,
was seine Aufgabe ist.

Der Mann aus Samarien

an
dacht

Jeder von uns kennt das Geräusch, wenn wir noch aus der Ferne ein Martinshorn hören, es lauter wird, an einem vorbei rauscht und wieder leiser wird.

Mir geht da immer unweigerlich der Gedanke durch den Kopf, was da passiert sein mag und die Hoffnung, dass der Einsatz schon nicht so schlimm sein mag bzw. am besten umsonst. Doch wir wissen alle, so ist das häufig gerade nicht. Gerade in den Sommermonaten scheinen Unfälle hier in Eifel (wo ich nun einmal herkomme) an der Tagesordnung zu liegen; auch ist man nie vor einem Brand sicher, der von jetzt auf gleich alles verändert.

Für einen Menschen, der auf der Straße zwischen Jerusalem und Jericho unterwegs war, trat auch von jetzt auf gleich ein großes Unglück ein. Er wurde überfallen und verletzt der Sonne ausgesetzt. Es hatte nicht viel gefehlt und mit seinem Leben wäre es um gewesen.

Und Lukas berichtet weiter: »Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab, sah ihn und ging vorüber. Auch ein Levit, der an den Ort kam, sah ihn und ging vorüber. Ein Samaritaner aber, der unterwegs war, kam vorbei, sah ihn und fühlte Mitleid. Und er ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in ein Wirtshaus und sorgte für ihn. Am andern Morgen zog er zwei Denare hervor und gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn! Und was du darüber hinaus aufwendest, werde ich dir erstatten, wenn ich wieder vorbeikomme.« Lk 10, 30-35

Die Geschichte ist recht leicht zu verstehen. Da gibt es eine Reihe von Menschen, die kommen vorbei und erkennen nicht, was zu tun ist. Und da ist einer, dem ist erst mal alle Konvention egal, der merkt, hier muss geholfen werden!

Der Mann aus Samarien weiß sofort, was seine Aufgabe ist. Er hilft und versorgt den Überfallenen. Damit wird er zum leuchtenden Beispiel gegenüber den anderen beiden Männern, dem Priester und dem Levit, die vor ihm vorbeikamen, aber vorbei gingen. „Wer so handelt, erhält Anteil am unvergänglichen Leben“, sagt Jesus.

Jesu Gleichnis wurde zu der Antwort schlechthin auf die Frage, was christliche Nächstenliebe bedeutet. Dabei bringt sie uns das jüdische Verständnis der Nächstenliebe und der Tora, der Gebote nahe: Es geht ums Tun und ums Hören der Gebote in dieser Reihenfolge. „Geh auch du und handle ebenso“, schließt Jesus dieses Gleichnis ab.

Die professionellen „Samaritaner“ heute sind Sanitäter oder Polizeibeamte oder Feuerwehrleute auf unseren Straßen. Manche benennen sich sogar so. Die wenigsten können nach einem Einsatz nach Hause gehen und sich entspannt zurück lehnen. „Nächster sein“, also nahe kommen, verlangt den Einzelnen oft viel ab, was dann erst einmal verarbeitet werden muss. Jesus macht mit seinem Gleichnis deutlich, dass genau das die Herausforderung ist. Er erzählt die Geschichte als Antwort auf die Frage eines frommen Schriftkundigen. Der wollte mehr als die bloße Erfüllung des Vorgeschiedenen. Eben „Nächster“ werden, mit aller Konsequenz. Eine Geschichte auch für uns Pfadfinder?! ■

Jesus Christus spricht:

Was bei Menschen
unmöglich ist,
ist möglich
bei Gott. (LUKAS 18,27)

Eine kleine Spende – dank dem Ärzteteam vom Bundeslager!

Lieber Horst,

Ich habe eben eine kleine Spende von € 10.000,- an die CPD e.V. bzw. den Bundeshof losgeschickt. Leider hatte sich alles noch verzögert, weil die Abrechnungen bei uns Ärzten derzeit ein wenig nachhängen.

Es ist mir wichtig, allen Pfadfinderinnen und Pfadfindern zu danken, die uns im ärztlichen Dienst während des Bundeslagers 2008 ihr Vertrauen geschenkt haben. Ohne die vielen Krankenkassenskarten und etliche Privatrechnungen, von denen die meisten auch ohne Abzüge bezahlt wurden, und die fantastische Hilfe von Henrike, Esther, Altus, Christopher und vielen anderen wäre das nicht möglich gewesen.

Auch im Ausblick auf das nächste Lager wäre ich dankbar, wenn mindestens die Lagerteilnehmer erfahren, dass wir die Früchte unserer

Arbeit (minus Materialkosten: Niemand, auch kein Erwachsener, hat auch nur einen Heller für Medikamente oder Hilfsmittel dazubezahlt, von Praxisgebühr mal ganz zu schweigen, minus Verwaltungs- und Abrechnungskosten) unserer gemeinsamen Sache spenden. Mir summen noch Kommentare im Ohr, warum man für Lappalien sein Kärtchen einstecken soll. Nun, man soll es eben einstecken, damit weiter ärztlicher Dienst von Pfadfindern für Pfadfinder stattfinden und unsere gute Sache auch finanziell unterstützt werden kann. Wer das blöd findet, sollte mal über Dosenbier schlürfende Sanitäter in Liegestühlen vor einem Wohnwagen, aus dem laut das Radio jault, nachdenken.

So ein kleines Kärtchen bringt also viele Vorteile für das Lager und für den Bund – und wir hoffen, dass der Ertrag unserer Arbeit dem Hof hilft!

Herzliche Grüße,
Folkert Fehr

Selbst gemachte Marmeladen – keine Marmelade muss zum Bundeshof mitgebracht werden ... Über das »Einkochen und Einmachen« ...

Die Sommer- und Herbstzeit ist die große Zeit des „Einkochens oder Einmachens“, schon die Worte scheinen aus einer längst vergangenen Zeit zu sein, „Einkochen, Einmachen“. Meine Erinnerungen gehen noch dahin zurück, als unser Keller so ziemlich alles hergab, was im Laufe eines Gartenjahres geerntet und anschließend eingemacht werden konnte. Besondere Sorgfalt und Reinlichkeit war beim Einkochen von Nöten, wollte man der Gefahr entgehen, dass ein Glas vorzeitig aufging. Alles war mit viel Mühe verbunden, denn auch die Früchte wurden meistens selbst angebaut und natürlich geerntet. Zu früherer Zeit, nach dem Krieg sicher eine Notwendigkeit, um Lebensmittelknappheiten aus dem Weg zu gehen. Später dann wurde diese Form der „Vorratshaltung“ zur Gewohnheit. Mehr und mehr haben dann die Supermärkte diese Versorgung übernommen. Wer macht sich denn heute noch die Mühe, Kirschen selber zu pflücken, zu entsteinen (Sauerkirschen werden ohne, Süßkirschen mit Stein eingemacht) in Einmachgläser zu füllen, um sie dann einzukochen, wenn im gleichen Augenblick das Glas Kirschen im Supermarktregal für unter einen Euro zu bekommen ist. Die Zunahme fertiger Produkte in allerlei Form verdrängen das „Einkochen und Einmachen“ aus dem Gedächtnis, lassen diese Techniken immer mehr in Vergessenheit geraten. Es entwickelt sich mehr und mehr ein uniformer Geschmack. Die Marmelade eines großen Discounters

zum Glück der Hof.
www.bundeshof.de





Zurzeit im Angebot
auf dem Bundeshof:

› Apfel-Kürbis-
marmelade

› Kirschmarmelade/
Kirschgelee

schmeckt in Bremen genauso wie in Stuttgart, nix besonderes für den Gaumen wird da geboten. Dies gilt für viele Produkte.

Selber machen statt nur kaufen ist eine schöne Sache, lässt alte Techniken wieder entdecken. Da muss am besten die Oma gefragt werden, nach Rezepten etwa für das Einkochen von Marmelade. Kirschen oder Erdbeeren, später dann Pflaumen und Äpfel bieten genügend Möglichkeiten, sich dem Thema zu nähern. Klar, dass dies eine tolle Sache für eine Sippenstunde sein kann. Dabei kann eine Sippe im Stamm die ganze Marmelade für ein Jahr herstellen, die benötigt wird für Sippenfahrten, Pfingstlager, Sommerlager, Schulungen usw. Auch ist es denkbar, dass ein Stamm mal ein ganzes Pfingstlager mit selbst gemachter Marmelade versorgt. Das wären mal ganz neue Geschmackserlebnisse. Und erst das Bundeslager: Wenn jeder Teilnehmer nur ein Glas selbst gemachte Marmelade mitbringen würde, wäre eine Vielfalt von über 1500 Sorten gegeben! Das ist bemerkenswert. Jeden Morgen ein anderer Geschmack! Die Namen auf den Gläsern wären „Pfirsich-, Melonen-, Mirabellen-, Renekloden-, Apfel-Kürbismarmelade“, dazu die Namen des Herstellers, der Sippe oder des Stammes – einen Versuch wäre es allemal wert!

Ich finde, dass es nicht nur Spaß macht, Früchte einzumachen, sondern dass dies auch eine sehr entspannende und wertvolle Zeit sein kann. Es erfüllt einen schon mit Stolz, wenn man sein Tagwerk dann abgefüllt dastehen sieht.

Einfach mal in der Sippenstunde versuchen, es lohnt sich. Als Startschuss hier ein paar Rezeptvorschläge ...

*Viele Spaß beim „Einkochen & Einmachen“
Euer Horst*

P.S.: Auf dem Bundeshof braucht Ihr bei einem Besuch keine Marmelade mitbringen, da steht genug selbst gemachter Marmelade. Aber ein Wochenende zum Einkochen zu kommen, ist immer schön.

Schlehen-Apfelmarmelade

Zutaten

600g Schlehenmark

400g Apfelmus oder frische geriebene Äpfel

1 kg Gelierzucker

Die Schlehen mit Wasser bedeckt weichkochen lassen und durch ein Sieb rühren. Schlehenmark und Apfelmus (gut ist auch schnell selbst gekochtes – möglichst nicht gesüßt) mit Gelierzucker verrühren und zum Kochen bringen. 4 Minuten sprudelnd kochen lassen und in Gläser füllen.

Schlehen nach dem ersten Frost geerntet sind milder im Geschmack. Man kann sie auch einen Tag in das Gefrierfach des Kühlschranks legen und dann erst weichkochen.

Eine Variante: Statt der Äpfel- lieber Birnenstückchen nehmen oder zu 500g Schlehenmark einen halben Liter Brombeersaft verwenden.



Pflaumen- oder Zwetschenmus

Zutaten

2,5 kg Pflaumen (Zwetschen)

0,5 kg Gelierzucker

1 Stück Zimtstange oder 5–6 Nelken oder Sternanis

Die gewaschenen, entsteinten Pflaumen durch den Fleischwolf drehen, mit Gelierzucker und Gewürz verrühren und in die sorgfältig gereinigte Fettpfanne des Backofens füllen.

Im vorgeheizten Backofen bei 175 Grad eine gute Stunde eindünsten lassen. In dieser Zeit braucht die Fruchtmasse nicht gerührt zu werden. Danach die heiße Musmasse in die Gläser füllen.

Mein Tipp dazu: 100 g Zartbitterschokolade oder 100 g Blockschokolade die letzte Viertelstunde dazulegen und einmal vor dem Abfüllen gut unterrühren.

Weitere Rezepte bei der Oma oder im Internet.



Tag des offenen Denkmals

»Wenn die Pfadfinder in Birkenfelde sind, regnet es immer!« (ein Nachbar)

»Toll was Ihr hier in den zehn Jahren geschafft habt. Macht weiter so!« (ein Besucher)

»Wir wussten gar nicht, dass Pfadfinder hier so schöne Dinge schaffen« (ein anderer Besucher)

»Du musst geben, bevor du nimmst - und bauen, bevor du wohnst.« (Antoine de Saint-Exupéry)

Auch dieses Jahr haben wir wieder mit unserem Bundeshof am Tag des offenen Denkmals teilgenommen. Der Tag des offenen Denkmals ist eine bundesweite Veranstaltung der „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“ und findet immer am zweiten Sonntag im September statt. Dieses Jahr stand er unter dem Motto „Historische Orte des Genusses“. Unser Bundeshof gehört definitiv dazu. Also haben wir uns wieder angemeldet und parallel zur Bundesführerschaft traf nach und nach zwischen Freitag nacht und Samstag morgen eine kleine Truppe ein, die sich mit Kuchenrezepten im Gepäck an die Vorbereitung des Sonntages machte. Der Plan war den Besuchern eine Mischung aus Informationen über den Hof und unsere Arbeit zu geben. Um dem Motto des Tages gerecht zu werden, haben wir beschlossen die Früchte unseres Obstgartens in einige Bleche Kuchen zu verwandeln und so duftete es ab Samstag nachmittag stark nach Pflaumen- und Apfelkuchen, der vor den gierigen Mägen der Bundesführerschaft verteidigt werden musste. ;-) Da die Bundesführerschaft schon am Samstag Abend zu Ende war, lichtete sich die Gruppe der Anwesenden sehr schnell und wir konnten am Sonntag morgen in Ruhe den Bundeshof für Besucher herrichten. Offiziell hatten wir von 10-17 Uhr geöffnet und natürlich war die Frage, kommen bei dem regnerischen Wetter Besucher? Sie kamen und als erstens auch gleich die Presse und gleich ging die Führung los. Nach und nach tauchten viele Gesichter auf, die sich suchend, interessiert, fragend, kri-

»Du musst geben,
bevor Du nimmst –
und bauen, bevor
Du wohnst.«

Antoine de Saint-Exupéry





tisch, wissend und denkmalerschützend umblickten. Da viele denkmalgeschützte Gebäude nur an diesem Tag geöffnet sind, kommen viele Besucher ganz gezielt, um die Aura solcher Denkmäler zu genießen und so konnten wir viele Fragen zur Geschichte, Bauweise und natürlich auch unserer Arbeit auf dem Hof beantworten. Wenn man Besucher durch unseren Hof führt, lernt man auf einen Schlag auch wieder jede Ecke unsers Hofes neu kennen. Durch die witterungsbedingte Verlegung des Kuchenessens fand sich durchgehend immer eine lustige Mischung aus Nachbarn, Dorfbewohnern, anderen Besuchern und Pfadfindern in der Küche zusammen.

„Es regnet“ heißt übrigens im Eichsfeld „Es lascht!“

Neben den vielen Fragen haben wir auch sehr viel Lob für unsere Arbeit bekommen und auch immer wieder erstaunte Gesichter mit den Worten „Wie Ihr baut erst seit zehn Jahren!“ Einige Besucher nahmen auch eine weite Anfahrt in Kauf, um einige der 23 geöffneten Denkmäler im Eichsfeld zu besichtigen.

Insgesamt konnten wir ca. 75 denkmalinteressierte und fachkundige Besucher begrüßen, die besonders von der Idee des „Gemeinsamen Bauens“ sehr angetan und überrascht waren. Eine Familie hätte gerne auch gleich ihre beiden Söhne bei uns angemeldet. So können wir abschließend sagen, dass der Tag ein großer Erfolg war und eine Bestätigung für unsere bisher geleistete Arbeit.

Eine Rüge mussten wir allerdings einstecken, denn eine Nachbarin hat sich beschwert, dass sie am Sonntag nicht von einem Lied geweckt wurde. Wir haben selbstverständlich Besserung gelobt und werden beim nächsten Mal lauter singen. ■

Obstsuppe und Oldtimer

Tag des offenen Denkmals: Köstliches, Steinernes und blinkende Karossen

Jede Menge zu sehen und zu erleben gab es gestern beim Tag des offenen Denkmals im Eichsfeld. In vielen Orten wie Birkenfelde, Reifenstein, Asbach-Sickenberg oder Großbodungen wurden Gäste begrüßt.

Von unseren Reportern

EICHSFELD. Etwas völlig Neues zum Tag des offenen Denkmals hatte man sich im Eichsfeld einfallen lassen. „Kulturgut trifft Kulturdenkmal – Das Eichsfeld grenzenlos“ überschrieb die große Oldtimer-Sternfahrt, die einmal vor der Burg Scharfenstein und zum anderen in Duderstadt startete. Unterwegs steuerten die Klassiker Anhaltgerichte und Denkmale wie das Gut Herbigshagen, aber auch die Burg Bodenstein, den Bärenpark oder das Grenzlandmuseum Teutungen an. Überall dürfen man sich auch einen Stempel für seine Bordkarte geben lassen. Am Ende fanden sich 64 Oldtimer auf dem Zentralen Platz in Leinefelde ein, wo sie von Bürgermeister Gerd Reinhardt begrüßt wurden. Die Fahrzeuge, darunter sogar Kabine-Motoren – Citroën-Woche – BMW und Karmann Ghia, kamen aus dem Eichsfeld, aber auch aus Hessen, Niedersachsen und anderen Thüringer Kreisen.

Eigentlich hatten sich 240 Autos angemeldet. Aber das Wetter am Sonntag machte den Veranstaltern einen Strich durch die Rechnung. „Ich kann es versichern, bei dem Regen würde ich auch keinen Klassiker aus der Garage holen“, meinte Bernhard Beckhan vom Kulturturm der Einheitsstadt, grünte sich aber trotzdem.

In Birkenfelde konnten die Pfadfinder auf ihrem Bundeshof eine ganze Reihe Gäste begrüßen. Den alten Vierseithof, der aus dem Jahre 1791 stammt und von dem einige Teile wie das Haupthaus und die Sandsteinmauer unter Denkmalschutz stehen, erwarben die Pfadfinder 1998. Seither wird dort eifrig saniert und umgebaut – das meiste in Eigenleistung. „Eine unserer Aufgaben



BUNT: Sehenswürdigkeiten steuerten die Oldtimerfahrer an, in Asbach-Sickenberg gab es ein Mahl bei Kristina Bauer, und auch der Pfadfinderhof in Böhrenfelde lud ein.

ist schließlich das gemeinsame Bauen“, sagt Christian Hickel. So findet unter anderem zweimal im Jahr eine sogenannte Bauhütte statt. Alles geht Schritt für Schritt. Als nächstes, genau gesagt am ersten Oktoberwochenende, wird die neue Großküche, die sich im einstigen Pferdestall befindet, fertig.

Auftrag des Jahres wurden die Arbeiten an der Heizungs- und Warmwasseranlage beendet. „Hier haben wir auf den Einsatz regenerativer Energien Wert gelegt“, erklären die Pfadfinder nicht ohne Stolz und wohl wissend, dass man in dem alten Gemäuer stets mit kleineren und größeren Überraschungen rechnen muss. Doch das besondere Flair des Hofes reizt sie.

„Es ist ein Traum, wie sich bisher alles entwickelt hat“, ist man sich einig. Auch in den nächsten Jahren gibt es noch einiges zu tun. Unter anderem soll das Treppenhaus im Hauptgebäude saniert werden, wobei der Brandschutz verbessert wird. Viel Arbeit muss zudem noch in die Bundeshalle, die einmal als großer Aufenthaltsraum dienen soll, investiert werden.

In Asbach-Sickenberg konnte man den Denkmaltag auf kulturschmeichelnde Weise genießen. Die Idee, mit einem historischen Abendmahl an das Leben vor 200 Jahren zu erinnern, kam Hofbetreiberin Kristina Bauer durch das Motto „Historische Orte des Genusses“. Der Hof entstand um 1800, weshalb das Sieben-Gänge-Menü die Essgewohnheiten dieser Zeit widerspiegelt. „Ich habe alle Kochbücher gewälzt, um die Gerichte möglichst authentisch zu gestalten“, erklärte Bauer. Die Produkte und Zutaten stammen allesamt aus eigener Herstellung oder aus der Umgebung. So kamen die Forellen aus Asbach.

„Die Obstsuppe besteht komplett aus hauseigenen Früchten“, betont die Hofbetreiberin. Das Brot wird ohnehin das ganze Jahr über selbst gebacken. Abgerundet wurde das festliche Abendmahl durch die bestirnte Atmosphäre. Wie für die damalige Zeit üblich wurde die Gaststube ausschließlich durch Kerzen erhellt.

Unangenehm es anscheinend hovenraden immer für Schuhe, tagunnt, als nur kurz ins besuchte u Heimweg o treten muss.

BRE

Unbekannte in gen einen 22- Asylbewerber und auf dem Kaufmarkt 1 erlitt laut Poli Torax-Pneum

Gege

Der Fahrer e Samstag 211 parkenden A unterstützte digkeit eines enden Plw. I zu verhindern wick auf de und fuhr geg Sachschaden

Nacht

Aus einem u Auto wurde 2 Handtasche. Polizei sah d rin und half i der Fahndur dächte was

Seltsam

Unangenehm es anscheinend hovenraden immer für Schuhe, tagunnt, als nur kurz ins besuchte u Heimweg o treten muss.

Verba

Zu einer h Auseinander Samstagaber Frau ihren äußerte, das ihre Notdur zum Friedri Die Polizei r ge wegen Be

Schne

FIRET Mit Verda Scheurenbr Samstag um Feuersobres und Gerbu niert. In ein stadt hatte si eines Brenn einer -Acc

Politiker stellen sich Familien





■ Kalenderblatt

31. Juli 1989

Abbruch des Bula 1989 Tannenhausen

Unter dem Motto: »Zwischen Meer und Moor« fand vor 20 Jahren im ostfriesischen Tannenhausen das Bundeslager der CPD statt. Dabei waren ca. 350 Teilnehmer die u.a. vom 27. bis 29.07. bei der Aktion »Bula auf Tour« per Rad und auch Kanu Ostfriesland unsicher machten.

Ein plötzlich in der Nacht vom 30. auf den 31.07. heraufziehender Sturm mit Wind der Stärken 9 und 10 ließ das Bula ein jähes Ende nehmen: Zwischen drei und sechs Uhr morgens waren 25 % der Zelte (darunter fast alle Großzelte) ein Opfer des Sturmes geworden. Ein 13-jähriger Junge wurde durch umstürzende Stangen am Rücken verletzt und musste ärztlich im Krankenhaus versorgt werden. 250 Teilnehmer wurden von Polizei, Feuerwehr, DRK sowie Bundeswehr evakuiert und in einer Turnhalle untergebracht. Dort wurden sie mit warmen Getränken versorgt. Aufgrund der Tatsache, dass das Wetteramt für die kommenden Tage weitere schwere Stürme vorhergesagt hat, fast alle Schlafsäcke und Bekleidungsgegenstände nass geregnet waren und es kaum Möglichkeiten gab, diese zu trocknen wurde von der Lagerleitung unter Führung von Uwe Pohlmann beschlossen das Lager vorzeitig zu beenden. Statt am 04.08. endete das Lager bereits am 31.07.1989.

Die genauen Details und Berichte von Teilnehmern kann man in der von Torsten Witt und Thomas H. Kupas erarbeiteten Dokumentation nachlesen, die man auch auf dem Bundeshof in der Bundesbibliothek findet. ■ *laber*

Quelle: Bula-Doku 1989 + CPDwiki

Ein Elfchen:

herbst:
wenn bäume
in flammen aufgehen
und wieder wird man
reifer.

■ *ard*

■ *Lieber Leser der Akelaseiten!*

Da du ja schon sehr viel über die Wölflingsarbeit erfahren hast, weißt du natür-lich auch, dass das zentrale Buch für die Meutenarbeit das Dschungelbuch ist.

Und wer hat das geschrieben?

Richtig: Rudyard Kipling.

Von ihm gibt es ja noch mehr Bücher und von einem will ich euch mehr erzählen:

Die „Genau-so-Geschichten“

Als ich das Buch zum ersten Mal las (und es wurde mir als Vorlesebuch für die Wölflinge empfohlen), war ich gar nicht so überzeugt davon, dass das geeignet sei. Die Sprache ist, wie bei Kipling üblich, sehr blumenreich, wortgewaltig und etwas schwierig formuliert. Die Geschichten handeln davon, wie die Tiere spezielle Eigenschaften oder Körpermerkmale „bekommen“ haben. Da erfahren wir, wie das Kamel zu seinem Höcker kam, der Elefant seine lange Nase erhielt und warum das Nashorn so eine faltige Haut hat. Die Erzählungen sind äußerst phantasie reich mit überaus überraschenden Ideen und deshalb auch tatsächlich recht gut geeignet für die Altersstufe der Wölflinge. Manchmal muten sie uns etwas grausam an, aber das können die Kinder locker ausblenden. Bei Märchen kommt das ja auch vor, und damit haben sie ja ebenfalls keine Probleme. Mittlerweile habe ich schon öfter meinen Meute Geschichten aus diesem Buch vorgelesen und ich merke immer mehr, dass man das gut verwenden kann. Und es ist eigentlich schön, Kipling nicht nur auf die Dschungelbuchgeschichte zu reduzieren, sondern auch noch mehr von ihm zu lesen.





»Na schön«, sagte der Dschinn. »Ich werde ihm ein bißchen was aufbrummen, wenn ihr so freundlich seid, einen Moment zu warten.«

Der Dschinn rollte sich in seinen Staubmantel und machte eine Peilung quer durch die Wüste und fand das Kamel; es war gerade ganz schauerlich faul und betrachtete sein Spiegelbild in einer Wasserpfütze.

»Mein langer blubbernder Freund«, sagte der Dschinn, »was höre ich da von wegen nicht arbeiten, wo doch die Welt so ganz und gar neu ist?«

»Hö-kchch!« sagte das Kamel.

Der Dschinn setzte sich hin, die Hand unterm Kinn, und begann einen Großen Zauber zu denken, während das Kamel sein eigenes Spiegelbild in der Wasserpfütze betrachtete.

»Seit Montagmorgen hast du den anderen Drei Extraarbeit aufgeladen, alles bloß wegen deiner schauerlichen Faulheit«, sagte der Dschinn; und er dachte weiter Großen Zauber mit der Hand unterm Kinn.

»Hö-kchch!« sagte das Kamel.

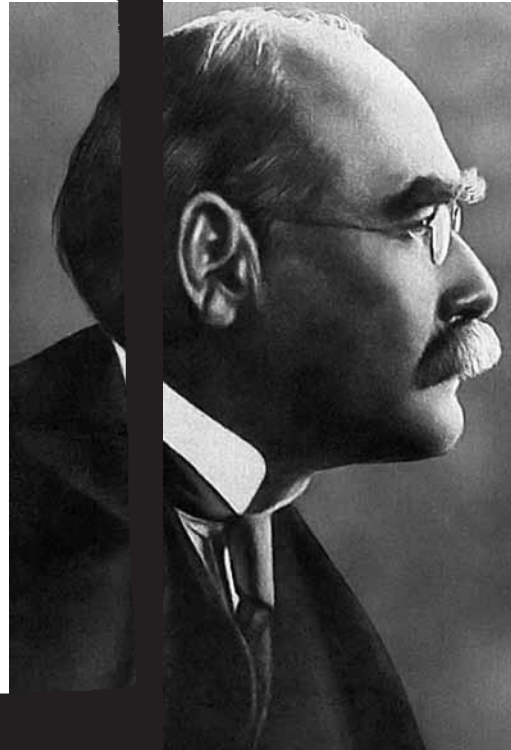
»Das würde ich nicht nochmal sagen, wenn ich du wär«, sagte der Dschinn; »du könntest es einmal zu oft sagen. Blubberchen, ich will, daß du arbeitest.«

Und das Kamel sagte wieder »Hö-kchch!«; aber kaum hatte es das gesagt, da sah es, wie sein Rücken, auf den es so stolz war, sich auf und immer aufer blies zu einem großen wabbelnden Höck.

»Siehst du?« sagte der Dschinn. »Das ist dein ganz eigener Höck, den du dir ganz allein angeschafft hast, weil du nicht arbeitest. Heute ist Donnerstag, und seit Montag, als die Arbeit losging, hast du noch nichts geschafft. Jetzt wirst du arbeiten.«

»Wie kann ich denn«, sagte das Kamel, »mit diesem Höck auf dem Rücken?«

»Der ist mit Absicht da«, sagte der Dschinn, »weil du diese drei Tage versäumt hast. Und du wirst jetzt drei Tage hinter-



Vielleicht hast Du jetzt ja Lust bekommen, das Buch, das meine Wölflinge teilweise kennen, auch einmal zu lesen. Als kleine Anregung habe ich dir hier eine Seite aus der Geschichte „Wie das Kamel zu seinem Höcker kam“ ausgedruckt. ■

Viel Spaß dabei!

■ *Herzlich Gut Jagd*
Eure Büschi (bueschi-CPD@t-online.de)